

# Dokumentartag: Qualitätsverbesserung tut not!

Wer könnte das bestreiten: Berlin war wieder mal eine Reise wert. Aber gilt das auch für den Dokumentartag? Hat (im Vergleich zu Fulda oder Ulm) die Anzahl der Teilnehmer/innen abgenommen, die offen oder zumindest im persönlichen Gespräch Unzufriedenheit über Inhalt und Gestaltung von Vorträgen oder organisatorischen Aspekten äußerten? Gab es (neue) Besucher, die Wünsche und Hoffnungen an die *Deutsche Gesellschaft für Dokumentation (DGD)*\* und den Dokumentartag haben, aber kein Forum fanden, um diese zu äußern? Gab es funktionierende und daher auch glaubwürdige Versuche, solche Stimmen einzufangen? Konnte man den Weg der Verbesserung, auf den der geschäftsführende Vorstand die DGD mit vielen Mühen bringen will, bei mehr als nur den Finanzen und interessanten DGD-Plus-Angeboten erkennen?

Die Diskussion hierüber sollte differenziert, offen und konstruktiv geführt werden. Nicht nur hinter Gremientüren, sondern auch hier in der *nfd. Zeitschrift für Informationswissenschaft und -praxis*.

Um es gleich vorweg zu sagen: Diese Anmerkungen gelten nicht den vielen

Helfer/innen vor Ort oder den Mitarbeiter/innen der DGD-Geschäftsstelle. Sie haben sich mit eingeschränkten Mitteln und in einer Umgebung, die mit der Atmosphäre einer Bahnhofshalle durchaus konkurrieren kann, redlich bemüht. Aber weder ihr Bemühen noch die Beiträge der Tagungszeitungsredaktion konnten ausgleichen, was an strukturellen Defiziten erkennbar wurde. Gut waren auch die kommunikationsfördernden Angebote für all jene, die neben Fachvorträgen auch Berlin erleben wollten. Hier haben die Organisatoren vor Ort wirklich Lob verdient.

Die Kritik gilt also den Vortragenden und jenen, die für die zeitliche und inhaltliche Planung der Tagung verantwortlich waren. Selbst mit einem Beitrag beim Dokumentartag beteiligt, möchte der Verfasser dieser Zeilen „Steine werfen“, weil das Glashaus zu einer erstickungsgefährdenden Kuppel zu werden droht.

Zu folgenden, rein oberflächlich gesehen, formalen Aspekten drängen sich Anmerkungen auf: Vortragsinhalte, Vortragsgestaltung, Moderation, Proceedings und Bewertung der Tagung insgesamt. Zu den Punkten im einzelnen.

### Vortragsinhalte

Zu Recht wurde in der Mitgliederversammlung der DGD ein „Call for papers“ eingefordert. Allzulange haben fast nur jene auf dem Dokumentartag Vorträge gehalten, die von den verschlungenen Wegen der Programmgestaltung wußten. So war das Ergebnis allzu häufig Unzufriedenheit. Für den Dokumentartag, die DGD und ihren Anspruch, Dachverband der in der Informationswissenschaft und -praxis Tätigen zu werden, zeigt sich hier ein deutlicher Widerspruch. Das bisherige Verfahren läßt gerade jene Offenheit vermissen, die in Kooperationsbemühungen beredt formuliert wird. Ein „Call for papers“ böte dagegen eine Chance zu mehr Transparenz und vielleicht auch mehr Qualität. Ob die Informationspraktiker, die zum Dokumentartag gekommen waren, die erhoffte Orientierungshilfe gefunden haben, kann pauschal wohl kaum beantwortet werden. Hat man jedoch über die Diskussion in den Sitzungen und in Einzelgesprächen am Rande der Tagung hinaus versucht, hierzu etwas zu erfahren – um auf dieser Grundlage dann Angebote machen zu können? Wieviele potentiell Interessierte sind nach den Erfahrungen in Fulda und Ulm erst gar nicht mehr gekommen? Der Eindruck drängt sich auf, daß der DGD diesbezüglich wenig eingefallen ist. Die innerbetrieblichen Informationsvermittler jedenfalls haben (auch daraus?) die Konsequenzen gezogen und werden eine eigene Spezialveranstaltung machen: das *Oberhofer Kolloquium* als Kooperation des *Komitees Praxis der innerbetrieblichen Informationsvermittlung* und der *Fachgruppe*

\*) Anmerkung der Redaktion der *nfd. Zeitschrift für Informationswissenschaft und -praxis*: Da der Tagungsband zum Dokumentartag 1992 in Berlin im Januar 1993 erscheinen soll, wird auf eine detaillierte, inhaltliche Diskussion der einzelnen Beiträge an dieser Stelle verzichtet. Trotzdem sollen einige wichtige bzw. bemerkenswerte Punkte nochmals Erwähnung finden. Gerhard Zimmermann, der als langjähriges Mitglied der DGD der Gesellschaft in den unterschiedlichsten Funktionen gedient hat, wurde auf der Mitgliederversammlung einstimmig zum Ehrenmitglied gewählt. Des weiteren wurde Dietrich Fleischer vom Berliner Arbeitskreis Information die Ehrennadel der DGD für seinen ebenfalls langjährigen Einsatz verliehen. Nachzutragen bleibt an dieser Stelle, daß der Dokumentartag 1993 wieder zur vertrauten Herbstzeit in Weimar stattfinden wird.

*Informationswissenschaft* der TU Ilmenau. Von jenen, die sich bevorzugt dem wissenschaftlichen Bereich zu-rechnen, kommen viele erst gar nicht mehr. Faktisch avanciert für diesen Teilnehmerkreis das *Internationale Symposium für Informationswissenschaft* (das 1992 zum dritten Male stattfand) zur Konkurrenzveranstaltung. Haben die Planer des Dokumentartages ein Konzept, um auf diese Veränderung in der Informations- und Tagungslandschaft zu reagieren? Die Fragen von J. Herget u. S. Hensler (vgl. *nfd* (1991) 42, S. 213–215) waren vielleicht doch nicht unberechtigt.

Doch auch auf der individuellen, scheinbar banalen Ebene der Umsetzung von interessanten Inhalten in gute Vorträge bleibt noch viel zu tun. Dies gilt beispielsweise für die

## Vortragsgestaltung

Regelmäßig vor dem Dokumentartag bekommen die Vortragenden Hinweise zur Gestaltung ihrer Folien. Und jedes Jahr von neuem hat man als Zuhörer bzw. Zuschauer das Gefühl, daß solche Ratschläge ohne Wirkung geblieben sind. Jedes Jahr aufs neue ärgert sich das Publikum. Auf Nachfrage folgt Achselzucken bei Moderatoren und Organisatoren. Vielleicht sollte man es einmal mit mentaler verpackter Kontrolle versuchen. Ein Vortrag muß nicht notwendigerweise bis zur Interpunktion mit dem Beitrag für den Tagungsband übereinstimmen. Nur macht das Herunterlesen dessen, was man zu Hause in wohlgesetzten Worten formuliert hat, oder ein „Zuschütten“ des Publikums mit Folientexten oder Zahlensammlungen einen Vortrag wohl kaum besser. Gerade bei der Tagung einer Gesellschaft, die Informationsvermittlung auf ihre Fahnen geschrieben hat, würde jedem Vortragenden die Berücksichtigung von Besonderheiten bei der Vermittlung von Wissen über einen Vortrag gut anstehen. Die Zuhörer werden es danken. Auch sogenannte „alte Hasen“ scheinen mit den genannten Problemen (noch?) zu kämpfen. Ein Vorschlag: Einen Preis für die besten Vorträge der

Tagung (zum Verfahren vgl. unten). Einen Jahresbeitrag könnte der DGD dies eigentlich schon wert sein.

## Zur Moderation

Wer als Moderator/in eine Sitzung selbst organisiert hat (etwa mangels „Call for papers“), der hat den Großteil einer inhaltlich und manchmal auch personenbezogen diffizilen Arbeit schon getan. Solche Hintergrundarbeit sollte weitaus deutlicher gewürdigt werden. Die reine Moderation einer Sitzung hingegen ist gewiß kein harter Job, zumal dann, wenn man sich darauf beschränkt, lediglich einleitend „warme Worte“ zu sprechen, hin- und wieder auf die Uhr zu blicken und den an der Diskussion interessierten Zuhörern das Wort zu erteilen. So denkt der Zuhörer; doch weit gefehlt. Auch der Blick auf die Uhr ist nicht jedes Moderators Sache. Andere sehen zwar auf ihre Uhr, haben aber nicht den Mut, den Vortragenden zu sagen, daß nun die Zeit für andere gekommen ist – nach den schon beinahe obligatorischen fünf Minuten, die nahezu alle Vorträge länger werden als bei der Probe in der heimischen Stube. Solche Form der Mäßigung ist zwar unbeliebt, sollte aber gerade jenen, die die ehrenhafte Aufgabe der Moderation angetragen bekommen haben, eine Verpflichtung sein. Aber selbst dies scheint manchmal zu viel verlangt zu sein, obwohl solches Zeitmanagement schließlich nicht l'art pour l'art ist. Gerade für diejenigen, die als Zuhörer zwischen verschiedenen Sitzungen wechseln wollen, wird ohne Einhalten der Zeitplanung die Tagungsplanung zur Farce, weil sie entweder einen Vortrag zu Ende hören können und dann den nachfolgenden halb verpassen oder umgekehrt.

## Proceedings

„Einmalig war die Publikation des Berichtsbandes (der OLBG-Tagung; A.d.V.) noch vor der Online-Tagung.“ So schreibt A. de Kemp in seinem Tätigkeitsbericht bis September 1992. Ja, das war toll und zudem erstmalig, aber hoffentlich nicht einmalig. Warum ist solches nicht auch beim Dokumentartag

möglich? Liegt das nur am Mangel an Personen, die bereit sind, den Job zu übernehmen? Wohl kaum. Sicher, als Vortragender weiß ich selbst nur zu genau um die Verlockung, den Termin zur Fertigstellung des Beitrages doch noch um ein paar Tage hinauszuzögern. Aber hat es die DGD auf der anderen Seite wirklich nötig, ihren Vortragenden monatelang nachzulaufen. Nicht nur die Onliner haben bewiesen, daß es auch anders geht. Allzugerne verweisen Vortragende auf Details, die wir als Zuhörer dann im Tagungsband nachlesen könnten – wenn wir ihn denn schon in Händen hätten. Der „Bezug“ des Bandes (keine „Nachlieferung“ wohlgemerkt – auch darüber wäre einmal nachzudenken) ein Jahr später ist für so manche inhaltliche Bezugnahme zu spät. Wer als Organisation das Wort von der Aktualität der Information im Munde führt, muß sich auch in diesem Punkt an seinen eigenen Taten messen lassen. Aber auch die gedruckten Proceedings sind nur eine Option. Wäre so ein Tagungsband nicht eine schöne Gelegenheit, ein elektronisches Parallelprodukt auszu-probieren? Inclusive der Lösungsversuche für all die Probleme, die beim Elektronischen Publizieren eben heute noch bestehen (Applikationsstandards, Urheberrecht, Honorare etc.). Warum kann eine Organisation wie die DGD nicht mit eigenen Lösungsversuchen voranschreiten? Eine CD-ROM mit den Beiträgen der OLBG-Tagung, des Dokumentartages und vielleicht auch noch anderer BID-relevanter Tagungen, ergänzt durch Mitglieder- und Teilnehmerverzeichnisse, Komitee-Informationen, Kommunikationssoftware für Datenbankabfrage, E-Mail und Telefax. Wie wäre es hier einmal mit einem Marketingfeuerwerk! Wäre dies nicht vielleicht auch ein Projekt, bei dem Geldgeber aus Industrie und Politik mitmachen und die DGD möglicherweise als interessante Organisation entdecken würden?

## Verfahren zur Bewertung

Qualität kann auf vielfältige Weise erreicht werden. Die KWID-Tagung

„Qualität von Informationsdiensten“ in Garmisch-Partenkirchen (2. bis 4. Mai 1993) wird dies thematisieren. Einige wenige Vorschläge für den Dokumentartag haben Sie gerade gelesen. Weitere Ansätze sind leicht zu finden. So könnte eingeführt werden, was andere schon seit langem praktizieren: Jede Veranstaltung von jenen, die dafür bezahlt haben, bewerten zu lassen. Die Meinung jener, die Vorträge genossen oder unter ihnen gelitten haben, ist wohl kaum eine schlechte Orientierung. Nach der Auswertung erfolgt die Veröffentli-

chung von einzelnen Aspekten in *nfd. Zeitschrift für Informationswissenschaft und -praxis*. Die Preisverleihung gibt es beim nächsten Dokumentartag. Ausbildungseinrichtungen könnten diese Gelegenheit zu einem interessanten, praxisbezogenen Seminar nutzen. Die Vorteile sind vielfältig. Und alle profitieren; die Besucher des Dokumentartages und nicht zuletzt die DGD selbst. Dies wäre doch einmal einen Versuch wert, oder?

Um keine Mißverständnisse aufkommen zu lassen: Vieles beim Dokumen-

tag war interessant. Insgesamt aber waren wenig Anzeichen zu erkennen, daß der Dokumentartag auch in Zukunft mehr als nur ein Treffen der DGD-Familie sein soll.

Deutsche Gesellschaft für Dokumentation, Deutscher Dokumentartag 1992

Anschrift des Verfassers:  
Dr. Achim Oßwald, Schwalbacher Straße 22, W-6000 Frankfurt 1

## Hypertext und Hypermedia 1992

### Einleitung

Vom 14. bis 16. September 1992 fand in München die Tagung „Hypertext und Hypermedia 1992 – Konzepte und Anwendungen auf dem Weg in die Praxis“ statt, die von der Fachgruppe 4.9.1 (Hypertextsysteme) der *Gesellschaft für Informatik (GI)* in Zusammenarbeit mit der *Deutschen Informatik Akademie* und unter Mitarbeit der Fachgruppe 4.9.2 (Multimediale Elektronische Dokumente) veranstaltet wurde. Diese Veranstaltung versteht sich einmal als Ergänzung zu der seit dem Jahr 1991 für den gesamten deutschsprachigen Raum durchgeführten „Hypertext und Hypermedia“-Konferenz sowie als Ergänzung zu verschiedenen anderen internationalen Tagungen, wie der amerikanischen ACM-Konferenz und der europäischen ECHT-Konferenz, die seit dem Jahr 1987 bzw. 1990 jeweils im Zweijahresrhythmus stattfinden; es handelt somit gewissermaßen um das bundesrepublikanische Pendant. Gegenwärtig ist noch nicht entschieden, ob die Veranstaltung überhaupt fortgesetzt wird, da man sich von der Veranstaltung von Workshops

in diesem Bereich insgesamt mehr verspricht.

### Betrachtungen zum Stand der Forschung

Zu Beginn der Tagung referierte P. Paolini (Politecnico di Milano, Italien) im Rahmen eines eingeladenen Vortrags über die Perspektiven von Hypertext- und Hypermediaforschung in Europa. Da er einer der Organisatoren der ECHT '92 ist, nahm er diesen Umstand zum Anlaß, um anhand der (subjektiven) Qualität der für die ECHT '92 eingereichten Beiträge einige Betrachtungen anzustellen. Dabei ließen sich unter anderem folgende Aussagen bzw. Vermutungen ableiten:

- Für den Bereich Hypertext und Hypermedia gibt es kaum Veröffentlichungen zu Themen der *Basistechnologien* Künstliche Intelligenz und Datenbanken.
- Es ist ein Mangel an Systemen festzustellen, die für den praktischen, also den kommerziellen Einsatz taugen würden und gleichzeitig relativ große Datenmengen verarbeiten können.

- In der Fachwelt gibt es kaum Tendenzen zur Schaffung formaler Sprachen, mit deren Hilfe der Aufbau von Hypermedia und Hypertextbasen besser bewerkstelligt werden könnte.
- Der Stand der Forschung kann zwischen Nordamerika und Europa als ebenbürtig angesehen werden. Innerhalb Europas bildet Deutschland, gefolgt von Frankreich, die Spitze. Besonders hinsichtlich der europäischen Situation fällt auf, daß Hypertext und Hypermedia im Kontext der ESPRIT-Projekte unterrepräsentiert erscheinen.
- In Zukunft werden im Zusammenhang mit Hypertext und Hypermedia die Bereiche *Unterstützung der Modellierung von Hypertext- und Hypermediabasen, Versioning, Verbesserung der Navigation und der Orientierung, Datenmodelle für Hypertext- und Hypermediasysteme* wohl immer mehr an Bedeutung gewinnen.

### Die Vorträge

Die von P. Paolini im Einführungsvortrag angesprochene Themenverteilung